Eric Schommer

Autor(en): **Herendi, H. / Oberholzer, N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

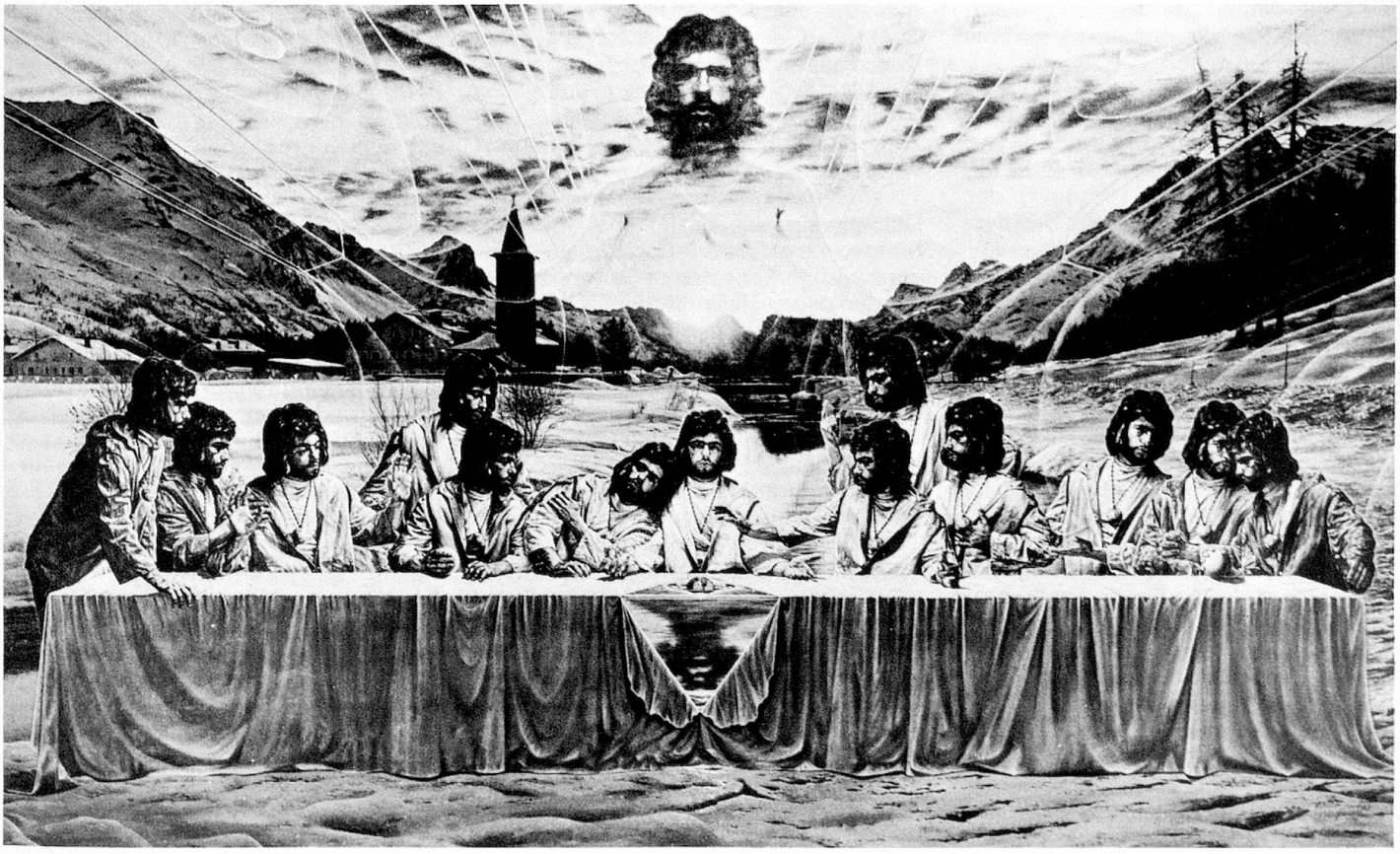
http://www.e-periodica.ch

Eric Schommer

«Ich fühle eine tiefe Verachtung gegen das, was man heute Kunst nennt; denn es gibt gewisse Personen, die sich als Künstler bezeichnen, obwohl sie diesen Titel absolut nicht verdient hätten. Die wahre Kunst aber geht daran zu grunde. Aber noch ist es Zeit, der Schönheit und der Wunderbarkeit der Kunst den Weg zu ebnen.»

(Eric Schommer)

Im Juni 1972, hörte man zum ersten Mal den Namen *Schommer* in den Künstlerkreisen. Dieser merkwürdige Mensch stellte zum ersten Male seine Werke aus. Die Bilder waren teils gespenstisch und geheimnisvoll, wiederum aber auch voller Selbstentblössung und gleichzeitiger Verschlüsselung, von Bild zu Bild in steigender Meisterschaft und Vollendung. Das Publikum war sprachlos. Endlich einmal ein Künstler, der das Malerhandwerk beherrscht. Hier sind ein geschultes Auge und eine sichere Hand an der Arbeit. Doch nicht nur die Intensität der Malerei beeindruckte, auch das Ringen mit dem Sujet verrät eine ungebrochene Vitalität, ein Ernstnehmen des Menschen und der Ideen. Heiny Widmer riet ihm, seine fotorealistischen Anlagen zu entwickeln. Es entstanden grossformatige Bilder, die zu den besten des Fotorealismus gehören. Aber bereits beim dritten Bild explodierte der frischgebackene Fotorealist förmlich. Hier ist die Fotovorlage bereits zum blossen Hilfsmittel, zur Gedächtnisstütze degradiert. Die surrealistischen Elemente treten immer wieder zum Vorschein. Die Bilder aber sind wie von Anfang von seltsam faszinierender Ausstrahlungskraft. Das surrealistische tritt aber nicht, wie in Schommers früheren Bildern, ungebändigt in Erscheinung, sondern als Kontrast zu realistischen Bildern. Sozusagen Synthese von Surrealismus und Fotorealismus. In Wahrheit aber sind Schommers Bilder weit von den Werken des «klassischen» Fotorealismus entfernt, von denen Peter Sager schreibt: «Nie waren Bilder so voll Sachdetails und so leer an Bedeutung. Nie waren Bilder so gegenständlich und zugleich so abstrakt. Nie waren realistische Bilder so unrealistisch.» Es geht Schommer nicht darum, mittels des Fotorealismus zu zeigen, ob und wie die Wirklichkeit zu erkennen und darzustellen ist. Seine Bilder handeln nicht von erkenntnis-theoretischen Problemen, wie das bei einigen Amerikanern der Fall sein mag. Schommer hat versucht, sich die Fotographie dienbar zu machen, um zu seinen Bildern zu gelangen. Aber er hat zugleich «Bedeutung» einfliessen lassen. Seine aktuellen Bilder zeigen nicht ein Stück mit dem Fotoapparat festgehaltener und eingefrorener Wirklichkeit, die durch den Mechanismus der Fotographie quasi entwertet werden. Er dokumentiert nicht den Vorgang der Wahrnehmung, sondern die mit dem Fotoapparat eingefangene Wirklichkeit. Sehen wir auf die vergangenen drei Jahre Arbeit Schommers zurück, so empfinden wir tiefe Bewunderung. Er hat uns überrascht, wie er gekonnt von seinem Surrealismus zum Versuch des Fotorealismus wechselte, und ebenso schnell diese Etappe hinter sich liess, um eine Synthese zu suchen. Dass der Weg, den er einschlug, nicht falsch ist, beweisen seine jüngsten Bilder.

Ausschnitt aus einem Text von H. Herendi und Dr. N. Oberholzer. «Badener Neujahrsblätter 74.»

«Sydêne 734», 1974